

12. 3.
Dienstag,
den 6. Januar 1903.
Inserionsgebühren
Annoncenzeile oder deren
Raum 10 Pfg. Kellamezeile
oder deren Raum 25 Pfg.
Erscheint jeden
Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Samen.
31. Jahrgang.
Abonnementpreis
für diese 3mal wöchentlich
erscheinende Zeitung mit
der Illust. Beilage „Der
Zeitspiegel“ viertel-
jährlich 1 Mark
prämiorando.
Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.
Einzeln Nummer 10 Pfg.

Die Reisen des Deutschen Kronprinzen.

Auf seiner Reise an den russischen Kaiserhof werden mit dem Kronprinzen außer seinen persönlichen militärischen Begleitern, dem Obersten und Flügeladjutanten von Freilow und dem Oberleutnant von Stälpnagel, nach Petersburg gehen: Der Generaladjutant u. Kommandant der 1. Garde-Infanterie-Division, Generalleutnant von Moltke, der Flügeladjutant Major v. Friedeburg, der erst vor wenigen Tagen zum Major befördert wurde, und der Führer des 6. Brandenburgischen Küstassier-Regiments (Kaiser Nikolaus I. von Rußland) Major von Schwerin. Der Reise nach Petersburg wird, wie man in Berlin bestätigt, im Frühjahr eine Seereise im Mitteländischen Meer folgen, bei welcher der Kronprinz Rom und andere Hauptstädte besuchen wird. Der Besuch in Rom wird nicht mit demjenigen des Deutschen Kaisers und der Kaiserin zusammenfallen.

Die schon vor längerer Zeit offiziös angekündigte Reise des Kronprinzen nach Kopenhagen wird in diesem Zusammenhange vorläufig nicht erwähnt. Es hieß, wie erinnerlich, daß der Kronprinz den längsten vom dänischen Kronprinzen in Berlin abgesetzten Besuch nach einiger Zeit mit einem Gesandten, dessen Kommandant Prinz Heinrich sein werde, in Kopenhagen erwidern solle. Es ist mithin wohl anzunehmen, daß die Kopenhagener Reise des Kronprinzen bald nach der Rückkehr von Petersburg angetreten werden wird. Dies scheint man auch am dänischen Königshof zu erwarten.

Der Konflikt mit Venezuela.

Die Antwort Castros auf die Bedingungen der Mächte bezüglich des Schiedsgerichtsvorschlages enthält, wie der „Alln. Ztg.“ offiziös aus Berlin gemeldet wird,

nur die grundsätzliche Zustimmung zu der Berufung an das Haager Schiedsgericht, vermeidet jedoch das Eingehen auf verschiedene Punkte, so daß noch weitere Verhandlungen nötig werden, ehe das Gericht im Haag förmlich angegangen werden kann.

In Bezug auf die voraussichtliche fernere Haltung Castros in Zukunft heißt es ferner in der offiziösen Auslassung: „Die Art und Weise, wie die Regierung der Vereinigten Staaten bei der Uebermittlung der Castroschen Antwort vorgegangen ist, findet bei den an der Blockade beteiligten Regierungen uneingeschränkte Anerkennung und wird als durchaus korrekt betrachtet. Herr Castro dürfte sich bereits überzeugt haben, daß die Vereinigten Staaten nicht gesonnen sind, einen Versuch, die Gläubiger Venezuelas um ihre Ansprüche zu pressen, mit dem Schilde der Union zu bedecken; die Erkenntnis, daß auf diesem Wege nichts auszurichten ist, dürfte dazu beitragen, die Venezolaner zu einer richtigen Auffassung der Sachlage zu bewegen.“

Das deutsche Kanonenboot „Panther“

hat vor der Ueberreichung des Ultimatus an Venezuela nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ am 20. November im Golf von Maracaibo geankert. Dem offiziösen Blatt erschien es, da seit 32 Jahren die deutsche Kriegsflagge in Maracaibo nicht gezeigt worden war, sehr erwünscht, den Versuch zu machen, nach Maracaibo zu gelangen, um nach so langer Zeit die deutsche Kriegsflagge dort einmal wieder zu zeigen und gleichzeitig den Beweis zu liefern, daß trotz der vorgelagerten Barre der Hafen doch von einem Kriegsschiff von See aus erreicht werden könnte. Die Fahrt über die Barre gelang ohne Zwischenfälle. Die Ankunft im Hafen von Maracaibo erfolgte abends nach eingebrochener Dunkelheit. Am folgenden Morgen machte der Kommandant in Begleitung des deutschen Konsuls einen offiziellen Besuch bei dem Präsidenten des Staates Julia, der nachmittags erwidert wurde. Abends folgte das Offizierkorps einer Einladung des deutschen Konsuls zu einer Abendgesellschaft auf seiner Landvilla, wo die gesamte deutsche Kolonie versammelt war. Am folgenden Morgen erfolgte die Abreise des deutschen Kriegsschiffes.

Sinnspruch.

Mit der Freude zieht der Schmerz
Traulich durch die Zeiten.
Schwere Stürme, milde Weste,
Bange Sorgen, frohe Feste
Wandeln sich zur Seiten.
Sebel.

In Banden der Leidenschaft.

Roman aus dem Leben von A. Feldern.

39. Fortsetzung.

Sarolta war aufgesprungen, hatte die Hände des Freiherrn ergriffen und bligte ihn mit ihren heißen schwarzen Augen an. „Ich sage es dir, wenn du mir im vor- aus versprichst, zu helfen! Versprichst du es?“ „Wie kann ich, wenn ich nicht weiß —“ „Versprichst du es?“ „Einem so ausgesprochen energischen Willen konnte der gute Freiherr nicht anders als sich fügen.“ „Nun denn: — ja!“ sagte er zögernd. „Das ist gut!“ jauchzte das Mädchen auf, Else einen triumphierenden Blick zuwerfend. „Nun komm, ich werde dich einweihen! Mama braucht aber nicht zuzuhören, wenn wir ihr Glück schmieden!“ Else hatte Sarolta gedankenvoll betrachtet. Da fiel ihr plötzlich das Medaillon des Grafen Bacs ein, und sie beschloß, sofort die Neugierigkeit des jungen Mädchens mit der längst dahingegangenen Gräfin zu prüfen. „Schmiebet nur schnell!“ rief sie. „Ich lehre sehr bald zurück!“ Grumbach sah der Davoneilenden verdutzt nach, dann sagte er ungewiß: „Nun?“ „Du sollst mir helfen, Dunkel Grumbach! Ich was, es ist — es klingt zu dümm!“ Sie stampfte ärgerlich mit dem Fuße auf. „Was denn?“ fragte der Freiherr, ein nicht gerade sehr geistreiches Gesicht machend. „Ach, dieses „Dunkel Grumbach!“ Als wenn ich ein Kind und du ein alter Mann wärest! Bitte, sage mir doch deinen Vornamen!“ „Ernst!“ verzogte der Freiherr betreten. Diese kleine Zigeunerin hatte eine derartig peremptorische Weise, mit ihm umzugehen, daß er gar nicht anders konnte, als sich ihrem Willen zu fügen. „Also, Ernst, du sollst mir helfen. —“ „Ach, mach' doch nicht solches Gesicht!“ Sehr geistreich sah es in der That nicht

aus, konnte es nicht ausgehen haben, das glaubte er selbst. Und er errödete infolgedessen wie ein Schulknabe.

„Du sollst mir helfen, Ernst!“ begann Sarolta zum drittenmal, sich schmeichelnd an ihn lehrend, „Mama und Papa wieder zusammenzubringen!“

„Was — ich?“

„Ja, du, — himmlisch gut wie du bist, du lieber Ernst!“ nickte Sarolta mit ihrem unwiderstehlichen Kinderlächeln. „Ich weiß es, Mama liebt den Papa nach wie vor, trotz allem, was er ihr angethan hat und was ja eigentlich gar nicht so schlimm ist! In unserm Stamme kam dergleichen öfters vor! Und zweifellos liebt er sie auch! Wie sollte er auch nicht? Sie ist ja so gut, so schön!“

„Ich soll sie wieder zusammenbringen?“

„Höre, Sarolta, das ist zuviel verlangt, — das kann ich nicht!“ erklärte Grumbach entschieden.

„Aber, Ernst, — du weigerst dich, deiner Sarolta eine Bitte, die erste Bitte zu erfüllen?“

Sie schlang die braunen Arme um seinen Hals und sah ihn so unwiderstehlich flehend, mit so innigem, heißem Blick an, daß es dem guten Freiherrn ganz schmilz ward und er alles andere eher gekonnt, als sie abzuweisen vermocht hätte.

„Nun denn, — ja!“ sagte er gepreßt.

„Du Güter! Dafür lässe ich dich!“

Der Ankündigung folgte alsbald die That. Am nächsten Augenblick schloß Grumbach zwei süße, rote Mädchentlippen auf die seinen pressen.

Halb unbewußt umschlang er die schlankte Gestalt und zog sie an sich, bis sie sich errö- tend befreite und ihm dekretierte.

„Also, du machst dich heute auf, Ernst, und suchst den Papa, hörst du?“

„Wie soll ich ihn aber finden?“ fragte der Freiherr, wie berauscht das schöne Mädchen betrachtend.

„Das ist deine Sache! Hier in dieser Gegend muß er steden!“ verfügte Sarolta dik- tatorisch.

Die fürstlichen Familien- dramen in Dresden und Wien.

Gegen die Zusammenstellung des Erz- herzogs Ferdinand Leopold, jetzt Herrn Wölfling, mit seinem Oheim Johann Orth, protestiert ein Kenner der Persönlich- keiten im „Tag“. Er schreibt: „Herr Wölfling ist ein erfahrener Mann, der nur die Energie des Augenblicks und der Leidenschaft besitzt, der sich demokratisch gebärdet, ohne es zu sein. Die Geringachtung der Vorrechte sei- ner Geburt hat er nur dort demonstrativ be- wiesen, wo es ihm gerade bequem war.“

Aus meinen persönlichen Erinnerungen will ich einige kleine Geschichten erzählen, die ne „quagjogg uans aajogjuwaa — uagooq — guag uagv — uagjogg uaa aajogjuwaa — aajogjuwaa aag — aajogjuwaa uagv in quw sich abspielten, als Erzherzog Leopold Ferdi- nand in der Hauptstadt der Provinz, einen dem der Erzherzog geladen war. Nach der Erzherzog im Vestibül seiner Wohnung zu empfangen und ihn mit einem Armleuchter in der Hand bis in die Empfangsräume zu geleiten. Eine gleiche Zeremonie wiederholt sich, wenn der Erzherzog das Haus verläßt. Nun ist es aber üblich, daß die Erzherzoge diese Ehrenbezeugung dan- ken ablehnen. Erzherzog Leopold Ferdinand bestand jedoch auf seinem Schein, und der Statthalter mußte sich fügen. Als dann kurze Zeit darauf einige höhere Würdenträger zur Audienz befohlen waren, beehrte es dem Erz- herzog, sich zur festgesetzten Stunde in einem nahe seiner Wohnung gelegenen Kaffeehause am Billard zu vergnügen. Der Mangel an Takt, den Herr Wölfling in den letzten Tagen grän- dlich bewies, zeigte sich auch in folgender Episode. Als der Erzherzog von Berlin nach Pragmehl verlegt wurde, erschienen der Statthalter, der kommandierende General, der Landeshaupt- mann und die Spitzen der Behörden in Gala- uniform zur Abschiedsbegegnung. In den

Kreis dieser Herren trat der Erzherzog mit einer Dame, die in Brünn zwar sehr bekannt, aber weder hof- noch gesellschaftsfähig war.

Das sind vielleicht Kleinigkeiten, die aber den Unterschied zwischen Leopold Wölfling und Johann Orth in helle Beleuchtung setzen. So- hann Orth liebte die Freiheit, Wölfling schlägt nur die Zügellosigkeit. Bevor Erzherzog Johann sich in Johann Orth verwandelt, hat er den Nachweis des Ernstes seiner Lebensauffassung durch wissenschaftliche und militärische Leistungen erbracht. Herr Wölfling ist diesen Nachweis bisher schuldig geblieben. Die Rolle, die er im Leben seiner unglücklichen Schwester spielt, läßt nicht ver- muten, daß er die Versäumnisse, die ihm zur Last fallen, nachholen werde.

Deutschland.

— Der Zustand des Königs von Sachsen war, wie offiziös gegenüber anders lautenden Meldungen festgestellt wird, an den letzten Tagen nicht schlimmer als vorher. Das Fieber war ein leichtes, wie es sich abends einzustellen pflegt. „Allerdings ist der Zu- stand bei dem hohen Alter des Patienten und in Anbetracht der seelischen Erregungen der letzten Wochen sehr ernst.“

— Das neue Herrenhaus, das Ende dieses Jahres in Benutzung genommen werden soll, wird auch im Innern mancherlei künstlerischen Schmuck erhalten. In den Nischen der Rückwand des Treppenhauses werden zwei allegorische Figuren, „Königs- treue“ und „Vaterlandsliebe“, Platz finden, die nach Entwürfen des Bildhauers Staud in Bronze gegossen werden. Mit der Ausführung des großen Deckengemäldes in der Wandelhalle ist der Maler Hans Roberstein betraut worden. Ueber den figürlichen Schmuck der Wandelhalle stehen die Entscheidungen noch aus. In dem großen Repräsentationsaal, der über der Ein- gangshalle liegt, werden Hermen der acht preu- ßischen Könige aufgestellt werden. Der große Sitzungssaal, der 280 Plätze erhalten wird, wird vollständig mit Holz getäfelte und mit

gend, der sie plötzlich mit heißen Blicken zu umfassen begann. „Ich stürbe auch, wenn ich abermals von dir — von euch getrennt würde! Ich möchte —“

„Nun?“ flüsterte Grumbach ihr ins Ohr.

„D, ich — möchte immer bei dir blei- ben!“

Und das klang so ehrlich, so kindisch un- schuldig, das trug so den Stempel der Wahr- heit, daß Grumbach sich nicht enthalten konnte, die braune Schöne abermals zärtlich an sich zu ziehen.

Wie doch Else's Bild mehr und mehr in ihm erblühte, Sarolta in ihrer herzigen, na- turfrischen, köstlichen Eigenart allgemach sein ganzes Herz zu erfüllen begann.

Wie ein Schulbube, der bei etwas Ver- botenem ertappt wird, zog er die Arme zu- rück und trat etwas zur Seite, — zur großen Verwunderung Sarolta's, als Else, ein Me- daillon in der Hand, aus dem Hause kam und sich langsam näherte. Das in dem schlichten, kleinsten enthaltene Porträt mit dem jungen Mädchen vergleichend, rief sie aus:

„Es sind genau dieselben Züge, nur daß Sarolta schwarzes Haar hat! Sehen Sie, Grumbach!“

Der Freiherr warf einen Blick auf das kleine Bild, dann rief er erstaunt aus:

„In der That, das ist Sarolta Zug um Zug! Was bedeutet das?“

„Das bin ich?“ fragte das Mädchen naiv.

„Unmöglich, so hübsch bin ich nicht, ich mit meiner abscheulichen Zigeunerfarbe!“

„Ei sieh!“ scherzte Grumbach. „Kleine Beschcheidenheit, — hast du deinen Spiegel noch nicht darüber befragt, wie du aussehest?“

Sarolta lachte hell auf.

„Zigeunerinnen und einen Spiegel!“ rief sie. „So ein Ding gab es bei uns nicht, wenn wir nicht einmal in den Spiegel eines Gewässers schauten!“

Der Freiherr streifte sie mit heißem Blick, dann sagte er, das Medaillon zurückgebend: „Erklären Sie, Frau Else!“

Und Else hob an:

„Es sind jetzt sieben Jahre her, als wir —“ Else stockte einen Moment und er- bleichte, dann fuhr sie, sich gewaltsam fassend, fort: — „als wir uns in Sorrent befanden. Wir machten dort die Bekanntschaft eines un- garischen Magnaten, der uns sein trauriges Geschick erzählte: Sein einziges Kind, ein Töch- terchen, war vor Jahren verschwunden, und er mußte annehmen, daß es tot, ertrunken sei.

Seine Frau hatte sich den Verlust ihres Lieb- lings so zu Herzen genommen, daß sie in eine schwere Krankheit verfiel und starb. So stand der Arme nun allein da. Wenige Tage da- rauf unternahm wir eine gemeinschaftliche Partie nach der „Blauen Grotte“, ein Sturm überfiel uns, das Boot kenterte, und ich wäre ertrunken, wenn mir jener Ungar nicht das Leben gerettet hätte. Es war mit Aufopfer- ung des eigenen Lebens geschehen. Er hatte sich das Haupt an einem spitzen Felsen so schwer verletzt, daß er wenige Stunden später verschied. Sterbend überreichte er mir dieses Medaillon mit dem Bilde seiner Gemahlin zum Andenken. Ich habe jahrelang des Erden nicht mehr gedacht, da geriet mir dieses Ver- mächtnis gestern zufällig in die Hände. Ich betrachtete das Porträt, und alsbald fiel mir die Ähnlichkeit desselben mit Sarolta auf, mit Sarolta, die einstmals so spurlos ver- schwand. Ist es nicht möglich, daß sie von den Zigeunern geraubt worden, daß sie das Kind ist, welches jene Dahingegangenen als tot be- weinten?“

Grumbach und Sarolta hatten aufmerk- sam, in atemloser Spannung gelauscht. Als Else vollendet hatte, rief Sarolta erwar- tungsvoll:

„Und der Name? Wie hieß der ungarische Magnat?“

„Graf Janos Bacs auf Bacsvor, Ungarn, und seine Gemahlin hieß, wenn ich nicht irre, Wlasta, das Kind Wanda!“

(Fortsetzung folgt.)

— Den Gipfel der Vereinsmeierei hat Markneukirchen im Vogtlande, das be- kannte sächsische Spielwaren- und Musikinstru- menten-Fabrikationsstädtchen, erreicht. Man beschloß daselbst, einen „Verein der Vereins- vorstände“ zu gründen. Der Zweck dieser Renewing ist, in gewissen, alle Vereine betreffenden Angelegenheiten, gemeinsame Be- schlüsse zu fassen, auch sonst gemeinsame Be- ratungen zu pflegen und auf solche Art sich ge- genseitig zu nützen und zu unterstützen.

— Bei dem Braude in dem Anna- schacht der Steinkohlengrube „Al- pens“ verloren nach einer Meldung aus Bachmut (Gouvernement Jekaterinoslaw) 58 Menschen das Leben; 11 Menschen wurden gerettet, nachdem sie 60 Stunden, und 21, nachdem sie 5 Tage unter der Erde zu- gebracht hatten.

gestaltet wird endlich auch das schön, eiserner Gitter, daß die Cour d'honneur nach der Straße zu abschließen wird.

Ausland.

Großbritannien.

— Schall Burger spricht im „Duss-land“ die Hoffnung aus, daß die Anwesenheit Mr. Chamberlains zu einer Umnektie führen werde. Er sagt: „Wir haben tiefes Mitgefühl mit den Männern und Frauen, welche durch die Bande des Blutes und der Ehre mit uns verbunden sind und die sich unersetzlich in den Augen der Regierung schuldig machten. Einige von ihnen sind in der Verbannung, einige in fremdem Lande, einige streifen in Südafrika umher, andere schmachten im Gefängnis, der Freiheit, dem sozialen Leben und dem Verkehr derer entzogen, die ihnen lieb und teuer sind. Wir wollen unsere Hände falten und die Regierung respektvoll bitten, ihnen gnädig zu sein. Überall herrscht Frieden. Möge auch ihnen vergönnt sein, den Frieden zu genießen, dem ganz Südafrika zusteht. Ich hoffe, daß der Besuch Mr. Chamberlains dem Frieden dienen wird, damit das Wort „Vergeben und Vergessen“ Befriedigung findet durch Beilegung von Klagen, die es uns unmöglich machen, diesem Worte seinem Geiste nach nachzuleben.“ Mr. Schall Burger erwähnt sodann die Afrikaner, für Christentum und Zivilisation zu wirken und an Sprachen, Religion und Sitten des Afrikanervolkes festzuhalten, um der Welt zu beweisen, daß diejenigen Lügner seien, die behaupten, die Afrikaner seien engherzig und ständen in der Zivilisation zurück. Der Brief schließt mit dem Satz: „Wir müssen der Regierung beweisen, daß die Stärke der Herrschaft so lange loyal bleiben wird, wie Rechtfertigung in Südafrika auf dem Afrikaner beruht, der regiert, und so lange man ihm zukommen läßt, was ihm von Rechtswegen zusteht.“

Afrika.

— Der Sultan von Marokko hat in seiner Not sich seines älteren Bruders erinnert. Bisher hatte er diesen älteren Bruder Mulai Mohamed gefangen gehalten. Kurz vor Weihnachten hat er ihn aber nach Fez bringen lassen, um der Bevölkerung zu zeigen, daß der Präsident im ausständischen Lager, der im Namen des Bruders auftritt, ein Schwindler ist. Nach einer Mitteilung des „Daily Telegraph“ aus Gibraltar läßt der ältere der jüngeren Bruder nicht im Stich. Mulai Mohamed hat das Kommando über die Armee des Sultans übernommen und am 3. Weihnachtstag Fez verlassen, um die Aufständischen anzugreifen. Der wahre und der falsche Bruder des Sultans stehen sich also gegenüber. Nach Mitteilungen aus Tanger vom Donnerstag lagert der Präsident gegenwärtig auf dem Gebiete von Ghaind, von wo er Briefe an die benachbarten Stämme sandte, um sie für sich zu gewinnen.

An der marokkanischen Frage sind nach

weniger interessiert. Der Sultan von Marokko hat in seiner Not sich seines älteren Bruders erinnert. Bisher hatte er diesen älteren Bruder Mulai Mohamed gefangen gehalten. Kurz vor Weihnachten hat er ihn aber nach Fez bringen lassen, um der Bevölkerung zu zeigen, daß der Präsident im ausständischen Lager, der im Namen des Bruders auftritt, ein Schwindler ist. Nach einer Mitteilung des „Daily Telegraph“ aus Gibraltar läßt der ältere der jüngeren Bruder nicht im Stich. Mulai Mohamed hat das Kommando über die Armee des Sultans übernommen und am 3. Weihnachtstag Fez verlassen, um die Aufständischen anzugreifen. Der wahre und der falsche Bruder des Sultans stehen sich also gegenüber. Nach Mitteilungen aus Tanger vom Donnerstag lagert der Präsident gegenwärtig auf dem Gebiete von Ghaind, von wo er Briefe an die benachbarten Stämme sandte, um sie für sich zu gewinnen.

Asien.

— Bei dem Staatsbankett, welches der Vizekönig von Indien gab, waren das Herzogspaar von Connaught und der Großherzog von Hessen zugegen. In dem Trinkspruch auf den König gedachte der Vizekönig der Begeisterung und des Glanzes, die sich bei dem Durbar gezeigt hätten, sprach von dem engen Zusammenschlusse und der Vereinigung Indiens unter britischer Herrschaft und verwies auf die friedlichen und freundschaftlichen Beziehungen zwischen Indien und den alten Mächten des Ostens, die durch die Anwesenheit japanischer, siamesischer und afghanischer Vertreter der Generalgouverneure der indischen Besitzungen der beiden mächtigen mit Großbritannien in Freundschaft verbundenen Nationen Frankreich und Portugal bekräftigt werde, womit die Beziehungen andauernd friedlich und eintätig seien. Neben gedachte sodann der Anwesenheit des Großherzogs von Hessen, die allen eine Ehre und ein Vergnügen sei und schloß mit einem Hoch auf den Herzog von Connaught als den Vertreter des Königs. In seiner Antwort auf den Trinkspruch brachte der Herzog von Connaught auch den Dank des Großherzogs von Hessen für seine freundliche Aufnahme in Indien zum Ausdruck.

Westfalen und Rheinland.

— Camen, 5. Jan. (Krieger- und Landwehrverein.) Sonntag fand die erste Quartalsversammlung im neuen Jahre statt. Sie war außerordentlich stark besucht, von 111 Mitgliedern. Mit Freuden hob dies der 2. Vorsitzende Herr Amtsgerichtsrat Voering hervor, der in der Begrüßung des Herrn ersten Präses die Versammlung leitete. Er wünschte den Vereinsmitgliedern Glück zum neuen Jahre und gab der Hoffnung Ausdruck, daß im neuen Jahre der Verein weiter erstarke und gedeihe, und daß im nächsten Jahre alle die heut Versammelten sich hier wiederfinden. Seine Ansprache, die mit lautem Beifall aufgenommen wurde, klang in ein Hoch auf den obersten Kriegsherrn aus. Die zur Verlesung gekannten verschiedenen Protokolle wurden genehmigt, jedoch wurde aus der Versammlung der Wunsch

ausgesprochen, daß der Verein doch in der nächsten Versammlung die Angelegenheit der Aufnahme neuer Mitglieder zur Sprache bringen solle. Der Herr Vorsitzende dankte den Mitgliedern für die Teilnahme an der Versammlung und gab die Beschlüsse bekannt. Die Mitgliederzahl betrug zu Anfang 1902 516, dazu kommen durch Neuaufnahmen 34, während der Abgang 38 betrug, nämlich durch Verziehen 28, durch Tod gingen 10 ab. Demnach beträgt heute die Mitgliederzahl 512. Im Verhältnis zum Jahre 1901, in welchem das Verbandsfest stattfand, sind die Ausgaben erheblich geringer. Sie betragen: Für Verbandskosten 544 Mark, für Musik 347 Mk., für Unterhaltungen 116 Mk., für Defizit beim Preisfesten 207,60 Mk., für Verbandsbeiträge 41,28 Mk., für Denkmäler auf den Schlachtfeldern um Metz 25 Mark, sowie verschiedene andere Ausgaben, zusammen 1743,43 Mark. Bei der Sparkasse angelegt sind 5186,05 Mk., während das Gesamtvermögen 6120 Mark beträgt. Statutengemäß scheiden jedes Jahr 3 Vorstandsmitglieder aus, dieses Jahr die Kameraden Dunkel, Rümpfer und J. Schneider. Alle drei Kameraden wurden mit 67, 86 resp. 64 Stimmen von 104 resp. 111 Stimmen wiedergewählt und nahmen sie die Wahl an. Als Delegierte zu den diesjährigen Verbandstagen wurden folgende 11 Kameraden gewählt: Rektor Oberg, C. v. d. Heyde, Mosch, Dr. Koepe, Casp. Grevel, E. Jakob, Altmann, Soestmann und Schartenberg, sowie die Vorstandsmitglieder Hübnermann und W. Rümpfer. Darauf wurden verschiedene Mitteilungen gemacht. Ein Bericht über die Sanitätskolonne mußte für die nächste Versammlung zurückgestellt werden. Angeregt wurde auch noch am 30. April v. Jahres der 100. Geburtstag des Kaisers. Der Herr Vorsitzende dankte den Kameraden für die Teilnahme an der Versammlung und gab die Beschlüsse bekannt. Die Mitgliederzahl betrug zu Anfang 1902 516, dazu kommen durch Neuaufnahmen 34, während der Abgang 38 betrug, nämlich durch Verziehen 28, durch Tod gingen 10 ab. Demnach beträgt heute die Mitgliederzahl 512. Im Verhältnis zum Jahre 1901, in welchem das Verbandsfest stattfand, sind die Ausgaben erheblich geringer. Sie betragen: Für Verbandskosten 544 Mark, für Musik 347 Mk., für Unterhaltungen 116 Mk., für Defizit beim Preisfesten 207,60 Mk., für Verbandsbeiträge 41,28 Mk., für Denkmäler auf den Schlachtfeldern um Metz 25 Mark, sowie verschiedene andere Ausgaben, zusammen 1743,43 Mark. Bei der Sparkasse angelegt sind 5186,05 Mk., während das Gesamtvermögen 6120 Mark beträgt. Statutengemäß scheiden jedes Jahr 3 Vorstandsmitglieder aus, dieses Jahr die Kameraden Dunkel, Rümpfer und J. Schneider. Alle drei Kameraden wurden mit 67, 86 resp. 64 Stimmen von 104 resp. 111 Stimmen wiedergewählt und nahmen sie die Wahl an. Als Delegierte zu den diesjährigen Verbandstagen wurden folgende 11 Kameraden gewählt: Rektor Oberg, C. v. d. Heyde, Mosch, Dr. Koepe, Casp. Grevel, E. Jakob, Altmann, Soestmann und Schartenberg, sowie die Vorstandsmitglieder Hübnermann und W. Rümpfer. Darauf wurden verschiedene Mitteilungen gemacht. Ein Bericht über die Sanitätskolonne mußte für die nächste Versammlung zurückgestellt werden. Angeregt wurde auch noch am 30. April v. Jahres der 100. Geburtstag des Kaisers. Der Herr Vorsitzende dankte den Kameraden für die Teilnahme an der Versammlung und gab die Beschlüsse bekannt.

? Camen, 5. Januar. (Zur Förderung der Fortbildungsschulen.) Eine Einladung des Herrn Kreisfiskusinspektors Gehrig aus Münster folgend, hatten sich am 30. v. Mts. im Victoria-Hotel zu Camen etwa 180 Fremde des Fortbildungsschulwesens, Handwerker, Vertreter der Handwerkerkammern, Lehrer und Vertreter der Behörden eingefunden, um über die Gründung eines Vereins zur Förderung des Fortbildungsschulwesens in der Provinz Westfalen, zu beraten. Unter der Leitung des Herrn Kreisfiskusinspektors Gehrig nahmen die Beratungen einen sehr angenehmen Verlauf und einstimmig wurde die Gründung des Vereins beschlossen. Fast alle Anwesenden zeigten sich als Mitglieder des neuen Vereins in die ausgelegten Listen ein. Mitglieder können Einzelpersonen und Korporationen werden; der Beitrag für eine Person beläuft sich auf 3 Mark jährlich; Korporationen zahlen jährlich 10 Mark. Der Verein macht es sich zur Aufgabe, das Fortbildungsschulwesen in Stadt und Land zu heben. Diese Aufgabe wird zu lösen versucht: 1. Durch ein Verbandsorgan, „den Handwerkerbund“, das unangesehen für die Idee der Fortbildungsschule neue Anfänger zu gewinnen und den zeitgemäßen inneren Ausbau der Schulen zu fördern hat. 2. Durch öffentliche Versammlungen, die Fortbildungsschultage in den verschiedensten Teilen der Provinz, die den Zweck verfolgen, durch Vorträge aus

und bezeichnend zu sein, um aus allen Schichten der Bevölkerung Mitglieder zu werben. 3. Durch Beifall mit Tat und Tat an allen Schulen und Gemeinden bezüglich der Beschaffung von Lehrplänen, Einrichtung der Schulen u. s. w. Der Arbeit ist viel! Das folgt schon aus der Tatsache, daß die obligatorische Fortbildungsschule in vollem Umfange bis jetzt nur an verhältnismäßig wenigen Orten und meistens nur in Städten eingerichtet ist. Da noch weite Kreise unseres Volkes der Fortbildungsschule gleichgültig, ja selbst feindselig gegenüberstehen, so ist die Gründung des neuen Vereins freudig zu begrüßen. Hoffentlich werden nicht nur viele Handwerkermeister, sondern auch alle, denen das Wohl unseres Volkes am Herzen liegt, die Mitgliedschaft des Vereins erwerben und nach jeder Richtung hin für die Einrichtung und Ausgestaltung der Fortbildungsschulen in unserer Provinz und im ganzen Vaterlande eintreten; denn, wie der englische Handelsminister Pittschie sagt: „Die Zukunft wird der bestunterrichteten Nation gehören.“

! Camen, 5. Jan. (Konzert.) Am Sonntag den 11. ds. Mts. findet im Schützenhofe zu Camen das 2. Vereins-Konzert des Musik-Vereins Camen statt. „Das Paradies und die Peri“ eine Dichtung aus „Salla Nooth“ von Th. Moore steht für dieses Konzert auf dem Programm. Als Solostimmen sind gewonnen: Frau König, Kammerfängerin E. Herzog, Berlin Sopran, Fr. Reichel-Berlin Sopran, Fr. Stachelin-Berlin Alt, Herr Kammerfänger F. Lojunge Düsseldorf Tenor, Herr Wegmacher-Köln Bass. Jedemfalls steht den Besuchern ein großer musikalischer Genuß bevor und wollen wir noch bemerken, daß das Konzert um 3/4 Uhr nachmittags beginnt, am richtigsten der Zug 2 Uhr 37 von hier aus zu benutzen ist. (Näheres im Inserat der heutigen Nr.)

Oberaden, 6. Jan. Eine Schandthat wurde in der Nacht vom 1. auf den 2. Januar verübt. An dem Wege von hier nach Hell haben Freier 26 von den dort angepflanzten Obstbäumen vollständig abgebrochen und noch viele andere Bäumchen fast zerstört. Möge es doch der Polizei gelingen, diese Schandthat zu ermitteln. Leider sind die Zerstörer, welche vor kurzem auf der Kreisstraße Niedermassen-Wassercomel die Bäume durchgeschnitten haben, auch noch nicht ermittelt. Es ist zu bedauern, daß für solche nichtswürdige Taten die Prügelstrafe keine Anwendung finden darf.

! Wehrh., 6. Januar. In der hiesigen evangelischen Gemeinde sind im Jahre 1902 geboren 394, 212 Knaben, 182 Mädchen (10 mehr wie im Jahre zuvor), gestorben sind 149 Personen und zwar 81 männliche, 68 weibliche (66 mehr wie im Jahre zuvor). Getraut sind 68 Paare (25 weniger wie im Jahre zuvor). Konfirmiert sind 131 und zwar 63 Knaben und 68 Mädchen (51 weniger wie im Jahre zuvor). Am hl. Abendmahl nahmen teil 3224 Personen und zwar 1694 männliche und 1908 weibliche (3 mehr wie im Jahre zuvor).

Samen, 5. Jan. 103 Jahre alt ist am Samstag die Witwe Beckschulze zu Westerbönnen geworden.

Langendreer, 5. Jan. Ein schwerer Unfallsfall ereignete sich im hiesigen Oberdorf. Mehrere Kinder schaukelten sich an einem Thor. Plötzlich löste sich der obere Teil einer Mauer und tötete das 8-jährige Söhnchen der Eheleute Grottmann. Dem armen Kind wurde der Kopf fast vom Rumpfe getrennt.

Bochum, 5. Jan. (Er kennt sich aus.) Dieser Tage kam ein Herr in ein großes Modewarengeschäft und es entspann sich zwischen ihm

Kinderstimmen.

Eine Weihnachtsgeschichte von E. Fahrenow.

(Fortsetzung und Schluß.)

Dort hatte Hubert ihr seine Liebe erklärt, hatte um sie geworben — und dort hatte sie ihn so schwer gekränkt.

In reuevoller Zerknirschung hatte sie seitdem unzählige Male an demselben Platz gesessen. Er aber, an den sie dachte, er war ja fort — fort, wohl für immer.

Die Thür des Salons ging jetzt auf, und eine Stimme schlug an Marias Ohr, bei deren Klang sie wie von einem elektrischen Schlag getroffen zusammenfuhr.

Es war eine sonore, ruhige Männerstimme — ach, Maria hätte sie unter Tausenden wiedererkannt!

Und diese Stimme sagte jetzt:

„Lach nur, Hans. Deine Frau kanntest Du ja nachher alles erzählen. Mir ist es ganz lieb, wenn ich zuerst Dir sagen kann, was mich nun wider Erwarten doch hierher getrieben hat.“

„Na, die Weihnachtsgedanken doch natürlich!“ rief Hans, indem er dem Freunde mit einer Wucht auf den Rücken klopfte, als habe dieser sich verschluckt und müsse vom Tode des Erstickens gerettet werden. „Alter, lieber Junge, in Deinem Leben hast Du keine gescheiterte Idee gehabt, als hierherzukommen! Das nenne ich 'ne Freude! Clara wird gleich kommen, sie rennt im Hause herum und sucht irgend jemand. Na — nun erzähle mal — in Berlin war's wohl zu schönlich, was?“

„Mein — ja — aber das ist ja gleichgültig! Deshalb überfalle ich Dich hier nicht einen Tag vor dem Fest. Ich habe Dir etwas mitzuteilen — denke Dir bloß, ich weiß, wo die Angel herkam, die Hilbachs Brust durchbohrte.“

Ein leiser Aufschrei aus Frauenmund ward überbört durch das lärmende Jubeln des Herrn Damköpfer.

Donnerwetter! Herr Gott's Donnerwetter! Junge, das ist ja zum „Dollwerden“ vor Freude! Das heißt, für Dich freue ich mich! Und für noch jemanden! Denn mir ist das natürlich ganz egal, wer denn nun der

Unglückssturm gewesen ist! Daß Du's nicht warst, das wußten wir ja alle!

„Wirklich?“ fragte Hubert mit einem ernstlichen Lächeln. „Ich muß Dir gestehen, da draußen sind mir manchmal sehr schwarze Gedanken gekommen — so zum Beispiel auch der, ob nicht noch andere Leute außer Frau Maria Hilbach an meiner Schuldlosigkeit zweifelten.“

„Sie zweifelten nie daran!“ sagte da plötzlich eine zitternde, melodische Stimme.

Hubert sprang auf. — Hans Damköpfer schlich sich wie ein Dieb aus dem Zimmer.

Von dem Erker herab schritt eine schlanke Frauengestalt auf den Mann zu, der vom Kopf bis zu den Füßen bebte — halb vor Schreck über die unerwartete Erscheinung und halb vor Bangen, was diese Minute ihn bringen werde.

„Sie hat nie daran gezweifelt“, wiederholte Maria, indem sie jetzt einen Schritt vor Hubert stehen blieb. „Jahre meines Lebens würde ich darum gegeben haben, wenn ich Sie hätte zurückrufen können! Ich schämte mich — mein Gott, ich schämte mich so sehr, daß ich — auch nur einen Augenblick Gewicht legen konnte auf die Lasterzunge da draußen —“

Sie schlug die weißen Hände vor ihr Angesicht und schwere Thränen rollten zwischen den schlanken Fingern hervor.

Im nächsten Moment aber hatte Hubert die schwächliche Gestalt an seine Brust gerissen und hielt sie fest, fest umfassen.

„Mein Lieb!“ flüsterte er, „mein einziges Lieb!“

Sie stand ganz still und hielt ihn nur ihr zartes Gesichtchen entgegen, das er mit seinen Händen bedeckte.

„Also doch mein!“ sagte er innig und mit einem leisen Zittern im Ton. „Endlich mein! Nach so langen Jahren! Die Kinderstimmen gestern haben doch Recht gehabt.“

„Was für Kinderstimmen?“

Und er erzählte ihr von den Tugendjungen, von dem Lieb, „es ist ein Ros' entsprungen“, und wie dort das Schicksal in Gestalt des ehemaligen Tagelöhners an ihn herangetreten sei.

„Er schloß mir die Pforten zum Paradiese auf“, sagte er, „und mir war's sogleich, als

sei nun auch in meinem Herzen „ein Ros' entsprungen“ — die Blüte alter, treuer Liebe, die so lange einen Zauberschlaf gehalten und nun erlöst war von allem Leid.“

„Du wärst also nicht gekommen ohne diese Erzählung des armen Unglücklichen?“ fragte Maria bewegt.

„Wenigstens wäre ich erst gekommen, wenn ich Dich im Süden gewußt hätte. Ich wollte Dich ja nicht wiedersehen.“

Da flog zum ersten mal seit langen Jahren der Schein holder Sehnmerei über ihr Antlitz und sie erwiderte lächelnd:

„Da hättest Du aber lange warten können! Denn als ich hörte, daß Du wieder in Deutschland lebst, da beschloß ich sofort, in diesem Winter überhaupt nicht nach dem Süden zu gehen! Ich wollte Dich ja wiedersehen!“

Die Dämmerung sank tiefer herab und immer noch plauderten die beiden in selbigem Vergessen von Zeit und Ort.

Endlich erhob sich Hubert. Er bestand darauf, daß Krüger seinen Bericht vor Maria wiederholte, obgleich diese durchaus nichts davon wissen wollte.

Es geschah aber nach seinem Willen, und Maria hörte die Erzählung, die in ihrer Schlichtheit so sehr den Stempel der Wahrheit trug, ruhig mit an.

Dann ward der Mann entlassen.

Er hatte sein Gewissen erleichtert, wollte nun aber doch die alte Welt auf Nimmerwiedersehen verlassen.

Zu dem reichlichen Geldgeschenk, das Hubert ihm mitgab, fügte Maria ihre Vergebung aus vollem Herzen, sodaß auch für den bedauernswerten Sünder diese Weihnachtszeit zu einer gesegneten wurde.

Am nächsten Abend, als die Christglocken läuteten, entzündete Frau Clara den geschmückten Baum mit besonderer Fröhlichkeit.

„Ein Brautpaar im Hause zu haben, Rinnings, das geht noch über Karpen auf polnische Art“, behauptete sie.

„Ne, Clara, darüber geht überhaupt nichts!“ erklärte Hans Damköpfer.

Hubert blickte strahlend seine schöne Braut an und liebte die kleine Milli, die der Mutter Ebenbild war.

„Wie kann man nur so glücklich sein!“

flüsterte er über den blonden Scheitel des Kindes hinweg Maria zu.

„Gott erhalte uns unser Glück“, gab sie leise zurück. „Wir haben ja lange genug darauf warten müssen.“

Bevor die kleine, vor Ungeduld buchstäblich zappelnde Gesellschaft in den Bescherungsjaal gelassen wurde, setzte sich Maria an den Flügel. Es war Sitte in Polthof, daß drei Weihnachtslieder gesungen wurden, bevor die ausgelassene Fröhlichkeit des Festes losbrach.

Zu den Flügelthüren strömten die Angestellten und das Gesinde herein und stellten sich bescheiden in der Nähe der Thür auf.

Und dann intonierte Clara — weil Maria vor tiefer Bewegung nicht singen konnte — das erste Lied:

„Vom Himmel hoch da komm' ich her.“ Fein und hell klangen Milli's und Marias Stimmen wie silberne Glöckchen über den anderen.

Dann: „Es ist ein Ros' entsprungen.“ Hubert stand im Schatten eines Vorhangs. Ihm gingen die Augen über und in seinem Herzen dankte er fromm dem gütlichen Gott, der jetzt so wunderbar sein Schicksal zum Glück geleitet hatte.

Das dritte Lied wurde angestimmt. Und jetzt trat Hubert hinter Marias Stuhl, legte seine Hände auf ihre Schultern, und ganz leise sangen sie beide mit, von den hellen Kinderstimmen angeleitet:

„Du selige, o du fröhliche, gnadenbringende Weihnachtszeit.“

Draußen läuteten immer noch die Kirchensglocken. Und Hubert beugte sich herab zu seiner Braut und sagte leise:

„Hörst Du's läuten? Bald sollen es unsere Hochzeitsglocken sein.“

Und sie nickte, durch Thränen zu ihm emporlächelnd.

O du selige, o du fröhliche . . . !

— Eine Wange abgebissen wurde der 19-jährigen Tochter des Badermeisters Raschke in Eichberg. Das Mädchen war beim Anspannen der Pferde ihres Vaters beschäftigt, wobei eines der Pferde, ein bißiges Tier, nach dem Gesichte des Mädchens schnappte und hierbei durch einen scharfen Biß dem Mädchen eine Wange abbiß.

und dem ihn bedienend, ... Dialog: „Ich möchte ... meine Frau in der ... 30-40 Mark.“ ... „Welche Farbe, wenn ich bitten darf?“ ... „Zit ganz gelb.“ ... „Und welche Mahart wünscht der Herr?“ ... „Zit auch einerlei.“ ... „Welcher Statur ist Ihre Frau Gemahlin?“ ... „Das ist ja auch egal.“ ... „Aber, mein Herr, ich kann Ihnen doch keine Bluse verkaufen, wenn Sie mir keinen Anhaltspunkt geben.“ ... „Den brauchen Sie ja auch nicht, ich will eine seidene Bluse zum ungefähren Preise von 30-40 Mark, wie sie ist, ist mir ganz egal, umgetauscht wird sie ja doch.“

Erone b. Witten, 5. Jan. Die Unsitte, auf eine brennende Lampe Petroleum zu schütten, hat hier ein schweres Unglück herbeigeführt. Die etwa 50jährige Witwe Kanbronsky wollte die brennende Lampe füllen, als plötzlich die Lampe explodierte und die Frauichterlos brannte. In ihrer Angst lief sie auf die Straße, ein Kostgänger eilte ihr nach und versuchte die Flammen zu ersticken. Hierbei gerieten aber auch seine Kleider in Brand. Beide Personen erlitten so schwere Brandwunden, daß ihr Tod stündlich zu erwarten ist.

Waderborn, 5. Jan. (Anglanlich.) Der „Waderb. Anz.“ schreibt: Unsere Leser erinnern sich der zahlreichen Diebstähle, welche im vergangenen Frühjahr in den Feldsturen von Störmede bis Bölenförde stattfanden. Füberweise wurden zu nächstlicher Zeit die Kornbieumen, Runkelstauden usw. geplündert. Endlich wurde der Dieb gefaßt. Es war der Gutsbesitzer Fr. A. aus Wölse, Amt Nietberg, ein Mann, der ein Gut von 300 Morgen sein Eigen nennt. Am Montag hatte er sich wegen der Diebstähle vor der hiesigen Strafammer zu verantworten. Der Mann macht einen stupiden Eindruck. Die Fragen des Vorsitzenden beantwortete er gar nicht oder so unklar, daß man ein richtiges Bild über die Ursache der Diebstähle nicht erhalten werden kann. Es scheint, als wenn er die gestohlenen Sachen für das Eigentum seines verstorbenen Onkels gehalten hat, von dem er sie zu fordern hätte; des nachts habe er sie geholt, damit es die Tante nicht erfahre. Die Verhandlung schloß damit, daß der Angeklagte auf seinen Geisteszustand untersucht werden soll.

Krefeld, 5. Jan. (Bermächtnis.) Die in Bonn verstorbene, früher in Krefeld wohnhafte Frau Hermann Brand, geborene Rosenmeyer, hat der Stadt Krefeld ihr Vermögen in der Höhe von 400 000 Mark zu wohltätigen Zwecken vermacht.

Düsseldorf, 5. Januar. (Ein schlechter Scherz.) Während der Weihnachtsfeiertage wurde, wie aus Düsseldorf berichtet wird, einem Bewohner der Schadowstraße ein Paket zugestellt, welches einen Totenkopf enthielt. Der Empfänger übergab das unheimliche Paket der Staatsanwaltschaft. Der Absender ist noch nicht ermittelt.

Adln, 5. Jan. In einer hiesigen Apotheke wurde ein 17jähriges Mädchen von dem allein anwesenden Provisor tätlich beleidigt. Es gelang dem Mädchen, sich von dem Angreifer zu befreien, worauf sie polizeiliche Hilfe in Anspruch nahm. Als sie in Begleitung eines Schutzmannes in die Apotheke zurückkehrte, vergiftete sich der Provisor mit Blausäure und starb wenige Minuten darauf.

Röln, (Endlich erwacht.) Vor etwa Jahresfrist wurde in der Nähe des Hochsberges bei Wingen eine große Menge Pulver zur Explosion gebracht, wodurch zahlreiche Häuser schwer beschädigt wurden und einzelne einstürzten. Eine Anzahl Personen erlitt hierbei bekanntlich schwere Verletzungen. Erst jetzt kommt Licht in diese Sache, indem sich herausstellt, daß ein in der Nähe des Pulverhäufchens bediensteter Mann namens Herzberger damals aus Rache den Pulvervorrat in Brand gesteckt hat. Herzberger wurde gestern verhaftet und in das Bingerer Untersuchungsgefängnis abgeführt.

Röln, 3. Januar. Mit Drillingen überbracht am ersten Weihnachtsfeiertage Gebwatter Storch die Familie eines hiesigen Schreinergeßellen. Durch diese seltene Weihnachtsgabe, in drei kleinen Mädchen bestehend, wurde die Zahl der Sprößlinge der Familie, die bis dahin aus 5 kleinen Kindern bestand, auf acht vermehrt.

Koblenz, 5. Jan. (Ueberfahren.) Auf dem hiesigen Hauptbahnhof wurde der Eisenbahnzugführer Klein von einer Lokomotive erfaßt und überfahren. Klein, der von der Maschine noch eine zeitlang mitgeschleift wurde, blieb schließlich in einer Vertiefung neben dem Geleise vollständig zerstückelt liegen.

Die Elefantenprozession in Delhi.

Am 29. Dezember hielten der Vizekönig von Indien und der Herzog und die Herzogin von Connaught, zusammen mit ihren Gästen, zu denen der Großherzog von Hessen gehörte, ihren feierlichen Einzug in Delhi. Aus den Schilferungen über diesen Einzug, den man so prächtig wie möglich zu gestalten versuchte, geht hervor, daß die Prozession der Elefanten den großartigsten Eindruck machte. Die Aufregung der Zuschauer erreichte ihren Höhepunkt, als die ersten Elefanten, Silbertrüme auf dem Rücken tragend, erschienen. Der Vizekönig und Lady Curzon saßen in einem dieser Trüme, der mit Gold und Silber gedeckt war. Der Elefant, der sie trug, war einer der enormsten. Er verschwand fast unter goldgestickten Decken, und ihm

hinter dem Herzog von Connaught kamen die indischen Fürsten, deren Zug durch den Nizam von Hyderabad und den Maharadja von Travancore eröffnet wurde. Die Pracht des Aufzuges dieser Fürsten in geeigneter Weise zu schildern, ist ganz unmöglich. Langsam zogen die gewaltigen Tiere vorüber, auf ihrem Rücken massive goldene und silberne, außerordentlich künstlerisch und doch fremdartig gestaltete Trüme tragend, die zum Teil von Thronhimmeln überdeckt waren, von denen mit Juwelen bedeckte Teppiche herabhingen. Die Elefanten, in Grün, Purpur oder in goldene Decken gekleidet, trugen goldene Ketten an ihren Stößzähnen, goldene Bänder um die Fußgelenke und hatten große Ketten um den Hals, die mit goldenen und silbernen Glöckchen behängt waren. Die Gewänder der indischen Fürsten übertrafen an Kostbarkeit alles, was man bisher gesehen hatte. Sie waren vollständig mit blinkenden Juwelen bedeckt. Direkt hinter den Elefanten der regierenden Fürsten kam der Wagen des Großherzogs von Hessen, eskortiert von den 15. Husaren. Der Schluß des ganzen Zuges bildete eine zweite Abteilung von Elefanten, auf denen die Minister der regierenden Fürsten ritten. Die ganze Feststraße klang wieder von dem hellen Ton der Glöckchen der Elefanten, und das Staunen der Europäer über die Dressur dieser Tiere wuchs, als die Elefanten des Vizekönigs und des Herzogs von Connaught Halt machten, um den Zug an sich vorbeiziehlenden zu lassen, und die übrigen Elefanten, als sie an die Stelle kamen, wo die hohen Herrschaften standen, ihre Rüssel in die Luft hoben und zur Begrüßung laut trompeteten. Unter den eingeborenen Fürsten fiel der Nizam von Hyderabad dadurch auf, daß er ganz schmucklos in Schwarz gekleidet war und infolgedessen einen merkwürdigen Kontrast zu dem Glanze der übrigen Fürsten bildete. Sein Elefant war dagegen vollständig mit kostbar gelber Seide bedeckt. Nach Beendigung des Festzuges boten die Wege das Bild eines vollständigen Chaos. Kamellarren, Maulkrieger, Ochsenkarren, Landauer und Fahrgäder schienen sich für alle Ewigkeit fest in einander festgerannt zu haben. Ewigkeit fest in einander festgerannt zu haben, und der Staub war ein ganz entsetzlicher. Die Folge war, daß viele angesehene Gäste Stunden nötig hatten, um in ihre Quartiere zurückzuföhren.

Ueber den Sozialismus bei den Negern.

Ein Mitglied der Missionsgesellschaft der Weißen Väter, Vater van Ader, der in Rufala südlich vom großen Viktorien-See in Afrika seines Amtes waltet, hat über den „Sozialismus bei den Schwarzen“ eine interessante Mitteilung heimgeschickt, die auf die Sitten der dortigen Eingeborenen ein merkwürdiges Licht wirft. Eines Tages, erzählt der Missionar, kam ein Neger zu unserem im Bau befindlichen Hause. Er trug auf dem Kopf ein Duzend an Grasspalmen aufgesteckten Bataten. Die bei dem Bau beschäftigten Schwarzen hatten ihn kaum gesehen, als sie ihn anriefen: „Du darfst uns nicht Hungers sterben!“ Diesen Ausruf kann man von den Negern jederzeit hören, auch wenn sie eben eine reichliche Mahlzeit gegessen haben. Der Besitzer jenes Reichthums nahm sofort sein kleines Bündel von Bataten vom Kopf und verteilte es, bis ihm nur noch zwei der Früchte übrig blieben, und das, obgleich seine Ladung als Reisvorrat für zwei Tage reichen sollte. Ein anderes Mal ließ ein Arbeiter unvorsichtigerweise ein sogenanntes Bwari-Brot sehen, das in einem irdenen, aus Maismehl bereiteten Teig besteht. Er besaß nur das eine Brot, in dessen Mitte eine Handvoll gekochter Bohnen steckte. Er wollte diese Mahlzeit noch mit seinem Bruder teilen, kaum aber hatte er die Schüssel von den sie bedeckenden Blättern befreit, als eine ganze Schar von Negern herbeikam und sofortige Ansprüche an die Speise erhob. Es fiel dem Neger gar nicht ein, seine Rechte an die Mahlzeit zu wahren, sondern ließ noch 10 Personen daran teilnehmen. Solche Szenen lassen sich täglich beobachten. Stoppst sich ein Neger eine Pfeife — Tabak lieben sie alle — und sein Nachbar bemerkt es, so läßt letzterer sofort seine Arbeit liegen und läuft herzu, um einen Zug aus der Pfeife zu thun. Einen Augenblick später sind 5 oder 10 Leute zusammen, bei denen die Pfeife herumgeht, die vielleicht leer geworden ist, ehe sie an ihren Besitzer zurückgelangt. Der Neger muß eben immer und alles teilen. Es giebt nur einen Ausweg, nämlich den Besitz von Nahrungs- und Genussmitteln nach Möglichkeit zu verheimlichen; und das geschieht denn auch. Wenn man einem Negerknaben eine Frucht oder Tabak reicht, so versteckt er das Geschenk augenblicklich mit größter Sorgfalt, um die Frucht erst in der Einsamkeit zu verzehren, oder den Tabak in der eiterlichen Stille zu rauchen. Wird er dabei von anderen bemerkt, so muß er seinen Genuß mit ihnen teilen, das ist allgemeiner Brauch. Sein Nachbar hat das Anrecht an die

Stücke geschnitten wird, so daß der Einzelne kaum noch etwas erhält. Dieser Kommunismus besteht aber nur zwischen Personen des gleichen Geschlechts. Eine Frau darf niemals beanspruchen, von den Männern bei einer Teilung berücksichtigt zu werden; nicht einmal gegenüber ihrem Gatten darf sie eine solche Forderung stellen. Wenn ihr dieser eine Teilung anbieter, so geschieht es aus Herablassung, nicht aber aus Pflicht.

Kleine Chronik.

Aus Mazatlan in Mexiko wird gemeldet, daß die Beulenpest sich gefährlicher gestaltet. Es seien schon 5000 Personen gestorben. Andere mexikanische Städte richteten eine scharfe Quarantäne ein. Das Kabel zwischen San Francisco und Honolulu ist fertiggestellt.

In Lebel bei Brud (Oesterreich) erschloß der Eisenbahnbeamte Leopold Purgathofer aus Eifersucht seine Geliebte und entleibte sich dann selbst.

In Tschonow bei Brunn ist, wie von dort berichtet wird, der 102-jährige Johann Mattouschel gestorben. Mattouschel hatte im 84. Lebensjahre zum zweiten Male geheiratet.

In einem Anfälle von Geistesstörung erschlug am Neujahrstage eine 43jährige Witwe in Freising ihre fünf Kinder im Alter von 4 bis 11 Jahren mit dem Beile. Die Frau wurde in eine Irrenanstalt gebracht.

Der Schlossengeselle Buhmann, dessen Verhaftung wegen eines vor 8 Jahren an dem Bremser Eidmeyer in Osnabrück verübten Mordes bevorstand, hat sich das Leben genommen.

Neueste Nachrichten.

Union-Drahtstiftfabrik niedergebrannt.

Hamm, 5. Januar. Gestern wurde die der Dortmunder Union gehörige Drahtstiftfabrik nebst Schreinerrei bei Belete durch Feuer vernichtet. Von 130 Drahtstiftmaschinen sind nur wenige erhalten geblieben. Der Schaden ist sehr erheblich. 120 Arbeiter werden brotlos, wenn die Union dieselben nicht in anderen Werkstätten beschäftigt.

Ein skandalöser Vandalismus

ist in der vergangenen Nacht an verschiedenen Igl. Gebäuden und Denkmälern der Reichshauptstadt verübt. Der Draht berichtet darüber:

Berlin, 5. Januar. Nach den Morgenblättern wurden in der Nacht zum Sonntag am königl. Marstalle eine Sandsteintafel abgeschlagen, einem Pferde die Floßhufe und einem andern ein Ohr abgeschlagen; ferner wurde von dem Ge-

vieren gen Verzierungern sowie von einem Sockel der Königskolonnaden die 4 Ecken abgehauen.

Berlin, 5. Januar. Ueber die in der Sonntag Nacht verübten Beschädigungen an den Monumentalwerken wird amtlich gemeldet: An der Promethengruppe des Marstallgebäudes auf der Schlossseite ist das linke Ohr eines Pferdekopfes abgeschlagen und die Sockel eines anderen Pferdes sind beschädigt. Ebenso wurden vom Sandsteinsokel des Marstallgebäudes die Ecken abgeschlagen und an dem Sandsteinbrunnen bei der Kottbusbrücke zwei Frösche zur Hälfte weggeschlagen. An beiden Seiten der Kaiser Wilhelmbrücke sind an vier Stellen die scharfen Kanten der Einfassung abgeschlagen worden. Die Thäler sind unbekannt.

Der Konflikt mit Venezuela.

Caracas, 5. Januar. In Puerto Casello wurde eine Abteilung deutscher und englischer Truppen gelandet, nachdem alle venezolanischen Schiffe aus dem dortigen Hafen geholt worden waren. Es fand dabei kein Feuer statt.

La Guayra, 5. Januar. Nach Depeschen nahmen die deutschen Truppen Samstag früh, ohne auf Widerstand zu stoßen, von dem Zollamt Puerto Cabello Besitz.

Falschmünzer-Druckerei entdeckt.

Elberfeld, 5. Januar. In den letzten Tagen wurden in Elberfeld, Düsseldorf, Köln und Bonn verschiedene falsche Zinsscheine über 6 Mark zu den 4prozentigen Pfandbriefen der preussischen Pfandbriefbank in Umlauf gebracht. Die Elberfelder Kriminalpolizei verhaftete die beiden Anfertiger der Falsifikate. Der eine derselben hatte in Barmen eine vollständige Druckerei eingerichtet.

Zuttligen, 5. Januar. Infolge fortgesetzter Regenfälle und der Schneeschmelze überflutet die Donau das Thal weit hin, sodaß auch in der Stadt der Verkehr gehemmt ist.

Redaktions-Briefkasten.

Veracamen. Eingekamtes eignet sich nicht zur Veröffentlichung. Außerdem finden Zuschriften ohne Namensnennung grundsätzlich keine Berücksichtigung.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer i. Camen.

Kottannen-Verkauf.

Am Mittwoch den 14. Januar rr., morgens 10 Uhr, verkaufe ich in meiner Heide beim Durchschnitt der Bahn Osterfeld-Hamm eine größere Partie

Kottannen.

zu leichtem Bauholz, Gerüststangen, Leiter- und Windebäumen geeignet, öffentlich meistbietend gegen ausgedehnte Zahlungsfrist. Zusammenkunft bei dem Wirt Lethaus oder an Ort und Stelle.

Dverberge, am 2. Januar 1903.

Brinkmann.

Einen Posten

*** Vorratstonnen ***

für Küchen

verkaufe ich billig,

bisher 75 bis 80 Pfg. das Stück

jetzt 45 bis 50 Pfg.

J. Brombach.

Mobiliar-Verkauf Camen!

Donnerstag den 8. d. M., morgens 9 1/2 Uhr anfangend, wird Fräulein G. Müller hier an ihrem Hause, Kottbusstraße No. 7 hierseits folgende Gegenstände, als: 1 Kleider, 1 Andenglasschrank, 2 sonstige Küchenschränke, 1 Sekretär, 3 Koffer, 1 einstufige, 2 zweistufige Bettstellen mit Vorhängen, 8 Tische, 14 Stühle, 2 Spiegel und 1 Badtrog, ferner: 1 Mantelkloß, 1 große Waage, 1 Waschmaschine, Haube und Küchengeschäfte aller Art, 1 Anzahl Bilder, einiges Porzellan, mehrere Bettweiser, 1 Messetasche und sonstige nicht alle zu nennende Sachen

durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft.

Camen. Reinhard Gerdis, 19 Ant.

Pepsin-Magen-Bittern

von Ernst L. Arp, Kiel bekanntes, preisgekröntes Fabrikat ist das feinste hygienisch diätetische Genussmittel; da die Verdauung der Speisen nur dem von einem gesunden Magen abgesonderten Pepsin zugeschrieben werden kann, so muss bei Magenleidenden eine künstliche Zufuhr stattfinden.

Siehe Prospekt!
Lager und Ausschank bei J. F. Biemann in Camen.

F. C. Meermann, Camen.

Mein Inventur-Ausverkauf
beginnt am 8. Januar u. endet am 14. Januar.
Nähere Angaben der Artikel und Preise
werden in nächster Nummer dieser Zeitung
bekannt gemacht. **F. C. Meermann.**

Lina Wille
August Grundmann
Herlobtz
Sergeanten Oberaden
17 Januar 1903

Für die überaus zahlreichen Glückwunsch-Karten, die mir von Camener Freunden u. Schülern zugegangen sind, bitte ich wegen Mangels an Zeit auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank sagen zu dürfen!
Gronau, 4. Jan. 1903,
Hasenow,
Rektor,
Sirach 51, V. 81. u. 85.



Schützen-Verein Ostenfeldmark u. Overberge.

Sonntag den 11. Januar, nachmittags 4 Uhr:
General-Versammlung
beim Wirt Judentroll.

Tages-Ordnung:

1. Neuwahl des Vorstandes.
2. Neuwahl des Obersten.
3. Fest-Angelegenheit.

Nachdem: **Bier-Probe.**

Um zahlreiches und sehr pünktliches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

* Camener Musik-Verein *

Montag den 12. Januar 1903, abends 8 Uhr,
im Schützenhof Camen:

* * II. Konzert * *

des Philharmonischen Orchesters Dortmund
unter Leitung des Herrn Hüttner.

Karten im Vorverkauf bei den Herren Felting,
Holtmann und W. Reinhard (Schützenhof)
à Person 0,75 Pfg., Kassapreis 1 Mk.

Musikverein Hamm i. W.
II. Vereins-Konzert
Sonntag den 11. Januar 1903, nachmittags 3 1/2 Uhr,
im Saale des Bürgerschützenhofes.

Das Paradies und die Peri.
Dichtung aus Lalla Rookh von Thomas Moore (Deutsch von E. Fleck-
sing). Für Solostimmen, Chor und Orchester von Robert Schumann.
Sopran: Frau Königl. Kammer Sängerin Emilie Herzog (Berlin).
Soprano: Frl. Therese Reichel (Berlin).
Alt: Frl. Helene Staehelin (Berlin).
Tenor: Herr Kammer Sänger Franz Litzinger (Düsseldorf).
Bass: Herr W. Metzmaier (Köln a. Rh.).
Leitung: Herr städt. Musikdirektor Paul Seipt.
Orchester: Verstärkte städtische Kapelle.

Preise der Plätze (mit Textbuch):
Im Vorverkauf bei E. Griebisch, Buchhandlung, Grosse Weststrasse: Nr. 1-506 Mk. 3 20; Nr. 507-702 Mk. 2 20; Nr. 703-1050 Mk. 1 20. An der Kasse 50 Pfg. Preisaufschlag. Von auswärts sind 20 Pfg. für Porto beizulegen.

Zum 27. Januar, Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers
Fahnen, Flaggen, Banner, von rein wollenem
Schiffsflaggentuch
z. B. billige Nationalfahnen, Adlerfahnen etc.
Wappenschilder, Lampions, Fackeln, Feuerwerk.
Fest-Katalog gratis und franco.
Bonner Fahnenfabrik (Hof. Sr. Maj. des Kaisers) in Bonn a. Rh.

Gebrannten Plantagen-Kaffee
à 70
H. P. Thiel.

Gute Cigarren empfiehlt **J. Brombach.**

Ernst Brass
Camen, Bahnhofstrasse
Photographische Anstalt und Handlung
photogr. Bedarfsartikel für Amateure.
Empfehle Apparate von 3 bis 150 Mk.
Platten, Papiere, Chemikalien und fertige Bäder
stets frisch.
Fachmännische Anleitung gratis.
Übernahme sämtlicher Arbeiten für Amateure
billigst.

Ziehung am 15. Januar 1903.
Badische
XI. Pferde-Lotterie
5063 Gewinne. Gesamtwert Mark
100.000
darunter 1 à 15.000, 10.000, 5000,
3000, 2000, 5 à 1000, 50 à 600 M. etc.
Der Verkauf der Gew. ist mit 70% garantiert.
Loose à 1 M., 11 - 10 M., Porto und Liste 20 Pfg. empfiehlt
und versendet gegen Coupons, Briefmarken oder unter Nachnahme
Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3.

la. Apfelringe
empfehlen
J. Brombach.

10 Millionen Mark baar
betragen die Gesamtgewinne der staatlich garantierten neuesten
Großen Geld-Lotterie.
Hauptgewinne:
Mark 500 000, 300 000, 200 000, 100 000, 80 000,
70 000, 60 000 u. s. w.
Jedes zweite Loos gewinnt.
Erste Ziehung am 19., 20. und 21. Januar 1903
Original-Loose incl. Deutscher Reichsteampelsteuer empfiehlt zum
Planpreise 1/3 M. 3.00, 1/4 M. 6.00, 1/2 M. 12.00, 1 M. 24.00.
Prospekte, aus welchen alles Nähere ersichtlich, versende auf
Wunsch im Voraus gratis.
August Ahlers, Braunschweig.

Geschäfts-Empfehlung.
Den geehrten Bewohnern von Camen und Um-
gegend zur gefl. Nachricht, daß ich das
Puk- und Modewaren-Geschäft
von Frau J. Köntzer, Nordstraße hier,
übernommen habe und dasselbe auf meinen Namen weiterführe.
Es wird mein Bestreben sein, durch gute und reelle
Bedienung jeden Ansprüchen zu genügen und bitte ich,
mir das bis jetzt Frau Köntzer geschenkte Vertrauen
weiter zu bewahren.
Achtungsvoll
Wilhelmine Bäcker.

**Steuererklärungen,
Steuerreklamationen,
Klagen,
Bittschriften,
Feuerversicherungen,
Beschreiben der Bücher**
werden sachgemäß angefertigt.
Camen. J. Blume,
1296 Unnaer Chaussee 63.

Feinster Fenchelhonig
Flasche 25, 40, 60, u. 80 Pfg.
H. P. Thiel, Camen.

Verein selbständiger Kaufleute zu Camen.
Am Donnerstag den 8. Januar, abends 9 Uhr,
bei **J. F. Biermann.**
Tages-Ordnung:
Ballotage.

Pluß-Stauffer-Ritt
in Euben und Gläsern
mehrfach mit Gold- und Silber-
medaillen prämiiert, unübertroffen
zum Ritt zerbrochene Gegen-
stände, bei:
C. Holtmann, Buchhandlung.
Neue Linsen
empfehlen
J. Brombach.